

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 135 (2009)  
**Heft:** 4  
  
**Artikel:** Tito'n'Tell : von der Norderweiterung  
**Autor:** Girardet, Giorgio  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-600667>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



40  
Nebelspalter  
Mai 2009

Bisher war Krieg bei uns in der Klasse weit weg. Unsere Lehrerin aus Bregenz hat streng verboten, dass Kriegsvideos und Spiele auf Handys gezeigt werden, denn vor 200 Jahren noch hätten sich Appenzeller und Vorarlberger im Rheintal wegen ein paar Wiesen die Köpfe blutig geschlagen. Was daraus geworden ist, könne man heute noch sehen.

Und nun ist Laksikanth bei uns, ein sehr gut aussehender Knabe aus Sri Lanka. Er bewegt sich elegant, spielt gut Fussball und hat eine ganz zarte Haut. Das habe ich ungewollt bemerkt, als er mitten im Unterricht zusammengezuckt ist, wie Espenlaub zitterte und sich an mich geklammert hat wie ein Koala an seine Mutter. «Pan-zer, Pan-zer!», hat er gestottert. Ich habe aus dem Fenster geschaut und nur einen grossen Lastwagen gesehen. Laksi hat sich erst beruhigt, als der Motor weit weg war. Er hat mir in den Pausen in einer herzigen Mischung aus Englisch und erstem Deutsch schreckliche Details aus seiner Heimatstadt Kilinochchi und den Tamil Tigern erzählt, wie sein Vater umgekommen, seine Mutter entführt und wie auf sie immer wieder geschossen worden sei. Er wolle schnell alles vergessen, doch ein Psychologe hat ihm gesagt, das würde Jahre dauern, wenn es ihm überhaupt gelingt. Ausgerechnet diesen Satz hat Goran im Vorbeigehen gehört und sofort einen «Kriegsrat» mit den anderen Knaben abgehalten. Kurz darauf hat er uns mit schrägem Grinsen erklärt, dass sie die Verantwortung übernehmen und Laksi endgültig vom Kriegstrauma erlösen werden. Seitdem imitieren sie Kriegsgeschälle mit Stimme und Handys überall dort, wo keine Lehrer sind. Sie schiessen symbolisch auf ihn, rempeln ihn mit einem lauten «Bumm!» an und er traut sich kaum mehr aufs WC, weil dort MG-Salven besonders laut tönen.

Nun haben wir Krieg in unserer Klasse, importiert aus einem fernen Land, mit dem wir bisher nur Urlaub an Traumstränden verbanden. Sinnlos, unnötig wie so alle Kriege ... und ich kann nichts dagegen tun ... noch nicht mal mit unserer Lehrerin reden, denn dann würde auch ich beschossen.

«Der Mirko hat gesagt, die Scheiss-Kroaten hätten nun den Geist Titos verraten, die seien ja krass schnell der NATO beigetreten. Tito hätte den Mut für den selbstständigen, blockfreien Weg Jugoslawiens aufgebracht: wie die Schweizer und die stolzen Serben. Die feigen Kroaten seien wieder einmal unter den Schirm der NATO geflüchtet, wie sie sich stets am Rockzipfel der katholischen Kirche geklammert hätten.» – «Stanco, mein Sohn, dieser Mirko ist kein Umgang für dich. Halte dich von Schweizer Serben fern!» – «Hey, der hat doch krass recht! Wir wollen doch Schweizer werden, damit nie ein Oncic gezwungen werden kann, am Hindukusch das Abendland zu verteidigen.»

«Nun, die Sache ist komplex. Auch die Basler mussten sich nach dem Schwabenkrieg entscheiden.» – «Nein, bitte nicht, der Einbürgerungskurs, keine überholten nationalen Klischees aus konstruierten «Meistererzählungen.»» – «An der wechselvollen Geschichte unserer Vorväter kannst du ewige Einsichten gewinnen, der Baltisberger ist darum noch so rüstig! Basel wurde damals gepiesakt vom Deutschen Reich, obwohl die Basler während des Schwabenkriegs sich neutral verhielten.» – «Da siehst du's. Diese krasse Scheiss-Neutralität, die ist eben voll für die Füchse. Stellung beziehen muss man!» – «Nun, da hast du recht. Die Eidgenossen waren ja auch gar nicht neutral – damals. Im Gegenteil: die Solothurner hetzten die Bauern auf der Basler Landschaft gegen die Basler Obrigkeit auf. Damals wollten alle «sweizer werden». Das ist noch heute so. Schau dir die Leserbriefe in den Zeitungen zum Steinbrück-Streit an! Die Baden-Württemberger und Bayern würden sich noch so gerne der Eidgenossenschaft anschliessen, die Vorarlberger sowieso.» – «Alter, für einen albern Ex-Jugo hast eine recht grosse Klappe!» – «Mein Sohn, wir sind so gut wie bald Schweizer. Item. Für Basel war das damals die richtige Lösung. Fortan waren sie mit den schlagkräftigen Eidgenossen verbündet und die Solothurner liessen nun ihre Untertanen in Ruhe, da sie nun gewissermassen Bundesbrüder waren.» – «Ey, voll klar. Darum wollen die Kroaten ja auch in die EU, damit die slo-

wenischen und kroatischen Fischer einander in der Bucht von Piran nicht immer in die Wolle geraten.» – «Genau. Die Slowenen tragen die Nase sehr hoch, nun waren sie ja ein halbes Jahr EU-Präsidentschaft und schon meinen sie, durch ihr Veto den EU-Beitritt ihrer ehemaligen jugoslawischen Brüder verhindern zu müssen.»

«Stimmt, krass! In der EU gibt es eben keine Hackordnung. Bei den Alten Eidgenossen gab es die Vororte Bern, Zürich und Luzern: nichts war da mit frei rotierender Präsidentschaft. Ausserdem: Waren die Landorte nicht gegen die erneute Aufnahme einer Stadt? Das verschob doch alle Gleichgewichte in der Eidgenossenschaft!» – «Du wirst ein guter Eidgenoss, mein Sohn, genau: Das fragte ich den Baltisberger auch. Denn die Eidgenossenschaft bestand damals aus fünf Stadtorten (Luzern, Bern, Zürich, Solothurn, Freiburg) und fünf Landorten (Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug). Die Basler mussten sich verpflichten, bei Auseinandersetzungen unter den übrigen Eidgenossen neutral zu bleiben, durften aber ihre Dienste als Vermittler anbieten. Ausserdem traten die Basler der «Eidgenossenschaft» bei und nicht einzelnen Orten! Durch den Schwabenkrieg war die Eidgenossenschaft endgültig zu einer politischen Grösse geworden.» – «Hey, krass, und mit Schaffhausen trat dann am 10. August 1501 eine Stadt mit Territorien jenseits des Rheins ein. Warum packte denn nicht Konstanz die Chance, auch «sweizer» zu werden. Das hätte doch mögliche Konflikte zwischen Schweizer und deutschen Fischern am Bodensee und zwischen der Konstanzer und der krassen Kreuzlinger Aldi-Filiale gelöst.» – «Das Schwäbische Meer ist nicht die Adria und die EU eben nicht eine Eidgenossenschaft. Darum brauchen die Tellen-söhne uns Tito-Kroaten: Wir haben noch den echten Willen zur Willensnation, den Villiger wünscht.»

Giorgio Girardet

In der nächsten Folge zieht Milos Oncic verwegene Parallelen zwischen Investment-Banking in den USA und Reisläufen in Italien.